Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 1.80 einschließl. des „Illustrierten Unterhaltungsblatts" in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tags vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.
63. Jahrgang.

№ 235. Sonntag, den 8. Oktober **1916.**

Wohnungszählung am 12. Oktober 1916.

Nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern findet **Donnerstag, den 12. dss. Mts.** eine **Wohnungszählung** statt. Den Hauseigentümern oder deren Stellvertretern werden vom 9. ds. Mts. ab neben den Staatseinkommensteuer-Hauslisten noch besondere **Grundstückslisten** zugestellt werden. Für jedes Grundstück, das mindestens eine bewohnte oder leerstehende Wohnung enthält, ist eine Grundstücksliste erforderlich. Die Hauseigentümer oder deren Stellvertreter haben diese Grundstückslisten gemäß der aufgedruckten Anleitung **nach dem Stande vom 12. Oktober** dieses Jahres gewissenhaft auszufüllen, mit ihrer Unterschrift zu versehen und **mit der Hausliste wieder einzureichen.**

Die Ergebnisse der Wohnungszählung dienen **nur** zu statistischen Aufstellungen. Sie werden für andere, insbesondere Steuerzwecke in keiner Weise verwendet.

Damit die Wohnungszählung auch wirklich brauchbare Ergebnisse zeitigen kann, fordern wir die Hauseigentümer und deren Stellvertreter nochmals auf, die Grundstückslisten sorgfältig, vollständig, wahrheitsgemäß und rechtzeitig auszufüllen und einzuliefern.

In Spalte 8 (Jahresmietpreis für Mietwohnungen) ist der **tatsächliche Mietwert der Wohnungen** anzugeben, nicht aber der in einzelnen Fällen infolge besonderer Umstände vorübergehend ermäßigte Mietpreis. **Mietnachlässe haben also unberücksichtigt zu bleiben.**

Bei Zweifeln über die Ausfüllung gibt die Ratskanzlei Auskunft.

Stadtrat Eibenstock, den 6. Oktober 1916.

Anträge unbemittelter Einwohner der Stadt auf Erteilung der Erlaubnis zum

Leseholzsammeln

in den Staatsforstrevieren Auersberg und Eibenstock für **1917** sind in der **Polizeiwache** zu stellen **vormittags**
am **Dienstag,** den 10. Oktober 1916 für das Auersberger Staatsforstrevier,
am **Mittwoch,** den 11. Oktober 1916 für das Eibenstocker Staatsforstrevier.
Später eingehende Gesuche haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.
Ohne Leseholzzeichen darf in den Staatsforstrevieren niemand Leseholz sammeln.

Stadtrat Eibenstock, den 6. Oktober 1916.

Städt. Butterverkauf.

Montag, den 9. d. M., **vorm.** Verkauf von **Sahnebutter,**
Dienstag, den 10. d. M., nachm. Nr. 1—450, vorm. „ 451—900, nachm. „ 901—1350,
Mittwoch, den 11. d. M., vorm. „ 1351—1800, nachm. „ 1801—2050.
Inlandsbutter.

Auf die Marke entfällt 60 g Butter oder 100 g Sahnebutter. Die zur Zeit der Abgabe gültigen Buttermarken sind abzugeben.

Städtischer Kartoffelverkauf

Montag, den 9. dss. Monats im Hause **innere Auerbacherstr. 1** und im **Magazingrundstücke.** Kartenausgabe in der **Turnhalle.** Kartoffelkarten und Ausweishefte sind mitzubringen. Die Inhaber der Ausweishefte werden in folgender Reihenfolge abgefertigt:

von 8—9 Uhr Nr. 1—350,
„ 9—10 „ „ 351—700,
„ 10—11 „ „ 701—1050,
„ 11—12 „ „ 1051—1450,
„ 2—3 „ „ 1451—1800,
„ 3—4 „ „ 1801 u. übr. Nrn.

Stadtrat Eibenstock, den 7. Oktober 1916.

Städt. Verkauf von Weizenkleie

Montag, den 9. d. M., vorm. von ½8 Uhr bis 10 Uhr im Magazingrundstücke.
Es werden Mengen bis zu ¼ Zentner für ein Schwein oder Rind bei gleichzeitiger Abnahme gleicher Mengen von Obstfutter abgegeben. Geflügelhalter können — soweit der Vorrat reicht — ebenso berücksichtigt werden.

Stadtrat Eibenstock, den 7. Oktober 1916.

Nach der Bekanntmachung des Bezirksverbandes der Kgl. Amtshauptmannschaf Schwarzenberg vom 20. September 1916 sind von den Gemeindebehörden auf 1 ha Kartoffelanbaufläche **80 Zentner Kartoffeln zu beschlagnahmen.**

Bis zur Durchführung des Umlegungsverfahrens werden sämtliche in der Gemeinde Schönheide angebauten Kartoffeln beschlagnahmt. Die Landwirte und Kartoffelerzeuger dürfen bis nach Beendigung des Umlegungsverfahrens keine Kartoffeln verkaufen und nur die zum eigenen Bedarfe notwendigen Mengen verwenden.

Schönheide, am 5. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Kartoffelkarten, Brotmarken für Schwerarbeiter.

Die Ausgabe der **Kartoffelkarten** sowie der **Brotmarken für Schwerarbeiter** erfolgt **Montag, den 9. Oktober 1916** in der aus den Anschlägen ersichtlichen Zeit- und Bezirkseinteilung. Kartoffeln dürfen nur gegen die gesetzlichen Kartoffelmarken sowie die jeweils bezeichneten Warenmarken abgegeben werden.

Wer selbst Kartoffeln erbaut hat, hat keinen Anspruch auf Zuteilung von Kartoffelkarten. Die hiesigen Kartoffelhändler werden auf die genaue Einhaltung der vom Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg erlassenen Vorschriften noch besonders hingewiesen.

Schönheide, am 6. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Die neu aufgestellte Gemeinde-, Kirchen- und Schulsteuerordnung der bürgerlichen Gemeinde Carlsfeld, wie sie unterm 20. Juli bezw. 22. August ds. Js. von der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg von der Kircheninspektion genehmigt worden ist, liegt von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht im Gemeindeamt während der üblichen Geschäftszeit aus.

Carlsfeld, den 6. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Vom Weltkrieg.

Die Rumänen erneut geschlagen.

Ein großer englischer Dampfer versenkt.

Günstige Nachrichten von allen Schlachtfronten brachte der gestrige Heeresbericht. Mit besonderer Genugtuung begrüßen wir die neue Niederlage der Rumänen, die zum zweiten Mal Falkenhayns eiserne Faust verspürten:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 6. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Artillerieschlacht zwischen der Ancre und der Somme ging heftig weiter. Im Anschluß an drei am Morgen gescheiterte englische Angriffe hart östlich der Ancre entspannen sich lebhafte Handgranatenkämpfe, die bis in den Abend hinein dauerten. Zwischen Morval und Bouchavesnes schritten nachmittags starke französische Kräfte zum Angriff. Truppen der Generale von Böhn und von Garnier haben den Stoß zwischen Fregicourt und Bouchavesnes nach hartem Nahkampf blutig abgeschlagen. Besonders zeichneten sich die Infanterie-Regimenter Nr. 155 und 186 aus. Südlich der Ancre frischten die Feuerkämpfe zeitweise merklich auf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. An der Kampffront westlich von Luzk blieb der erschöpfte Gegner gestern ruhig. In den letzten Tagen wurden hier 6 Offiziere, 622 Mann gefangen genommen und acht Maschinengewehre erbeutet. Zwischen den Bahnlinien von Brody und Zborow nach Lemberg lebte die Gefechtstätigkeit auf. Dem starken feindlichen Feuer folgten wiederholte kräftige Angriffe, die bei Wysocko, Dubie und Zarkow bereits im Feuer zusammenbrachen, bei Batkow (am Sereth) durch frischen Gegenstoß deutscher Bataillone zurückgeschlagen wurden. 3 Offiziere, 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand. An der Armeefront des Generals Grafen von Bothmer haben die Russen beiderseits der Zlota Lipa den Kampf wieder aufgenommen. Deutsche, österreichisch-ungarische und türkische Truppen haben an ihrem zähen Widerstand den oft wiederholten Sturm sich jedesmal brechen lassen. Der an einzelnen Stellen eingedrungene Feind wurde sofort zurückgeworfen, er büßte neben sehr großen blutigen Verlusten 510 Gefangene ein und verlor Maschinengewehre. Die Stellung ist restlos behauptet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In der Gegend von Bohorodczany an der Bystrzyca Solotwinska blieb ein schwächerer russischer Vorstoß ergebnislos. Aus den Karpathen nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Rumäne ist gestern erneut geschlagen. Im Goergeny-Abschnitt haben österreichisch-ungarische Truppen die Rumänen aus ihren Stellungen südwestlich von Libanfalva geworfen, wiesen weiter südlich am Boekecs-Kopf Angriffe ab und eroberten beiderseits der Straße Magyaros—Parajd die am 3. Oktober verlorene Stellung zurück. Ueber 200 Gefangene wurden eingebracht. Verbündete Truppen unter dem Oberbefehl des Generals von Falkenhayn haben nach glücklichen Gefechten bei Reps (Koekalom) und Krihalma (Kirulyhalma) den Feind über den Homorod und Alt zurückgedrängt. Die hartnäckig verteidigte Stellung am Sinca-Abschnitt ist erstürmt, mehrere hundert Mann sind gefangen genommen, 2 schwere, 28 Feld- und 13 Infanterie-Geschütze sind erbeutet. Der Gegner ist im Rückzug durch den Geisterwald, er wird verfolgt.

Balkankriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Aus nachträglich eingelaufenen Meldungen geht hervor, daß es nur einem Teil der bei Rjahovo über die Donau gegangenen Truppen gelungen ist, sich auf das nördliche Stromufer zu retten, während der Rest, in östlicher Richtung fliehend, auf die von Tutrakan anmarschierenden verbündeten Truppen stieß und vernichtend geschlagen wurde. Die auch gestern wiederholten feindlichen Angriffe östlich der Bahn Cara Orman—Tobadinu

sind abermals gescheitert. — Luftschiff und Flieger griffen Bahnanlagen und Truppenlager nördlich der Donau mit Bomben an.

Makedonische Front. Die am linken Struma-Ufer stehenden bulgarischen Truppen räumten in der Nacht zum 5. Oktober ohne feindliche Störung einige der am weitesten vorgeschobenen Orte.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. T. B.) Ludendorff.

Ueber den Aufenthalt unseres Kaisers an der Ostfront wird weiter gemeldet:

Berlin, 6. Oktober. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat an der Ostfront gestern in Kowel den Vortrag des Oberbefehlshabers Ost, sowie des Führers der Heeresgruppe von Linsingen über die Lage und die letzten Kämpfe entgegengenommen, sowie Abordnungen der Truppenteile der genannten Heeresgruppe begrüßt. Heute befindet sich Seine Majestät zu Truppenbesichtigungen in der Gegend von Wladimir Wolynsk, um auch dort den Truppen, die an den siegreichen Kämpfen der letzten Zeit gegen die russischen Angriffe teilgenommen haben, seinen und des Vaterlandes Dank auszusprechen.

Die

österreichisch-ungarischen

Truppen können von ihren Kämpfen ebenfalls günstiges berichten:

Wien, 6. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien. In befestigter Stellung am Westrand des Geisterwaldes wurde der Feind durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generals der Infanterie v. Fallenhayn angegriffen und vollkommen geschlagen. Als Beute blieben 28 Feldgeschütze, 2 schwere Geschütze, und 13 Infanteriegeschütze in den Händen des Angreifers. 2 Offiziere und 220 Mann wurden als Gefangene eingebracht. Auch weiter nördlich im Raume von Homorod und östlich Magyaros ist unser Angriff in günstigem Fortschreiten, in dessen Verlauf 2 Offiziere und 202 Mann gefangen wurden.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Ein Angriffsversuch der Russen bei Bohorodtschany wurde abgewiesen. Sonst keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Feind versuchte gestern abermals, unsere Front zwischen Narajowka und der Slota Lipa zu durchbrechen. Gegen vier von starken russischen Kräften geführte Massenstürme behaupteten die tapferen Truppen restlos ihre Stellungen und machten 510 Gefangene. Auch bei der Armee des Generaloberſten von Böhm-Ermolli scheiterten fünf feindliche Angriffe gegen die Stellungen südöstlich Jasionow an der Standhaftigkeit des Verteidigers. Eine gelungene Unternehmung südlich Manajow führte zur Eroberung einer russischen Vorstellung. In Wolhynien, wo im allgemeinen nach den heftigen Kämpfen vom 2. und 4. Oktober Ruhe eingetreten ist, wurde ein vereinzelter Angriff in der Gegend von Kisielin glatt abgewiesen. Die Gesamtbeute aus diesen Kämpfen hat sich auf 6 Offiziere, 622 Mann und 8 Maschinengewehre erhöht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche hielt das starke italienische Geschütz- und Minenwerferfeuer gegen unsere Stellungen und die rückwärtigen Räume nun schon den fünften Tag hindurch ununterbrochen an. In den Nachmittagsstunden versuchte der Feind mehrere Infanterieangriffe, die jedoch in unserem konzentrischen Artilleriefeuer überall völlig scheiterten. An der Fleimstalfront stehen einzelne Unterabschnitte unter lebhaftem Geschütz- und Minenfeuer. Ein im Colbricon-Gebiet angesetzter feindlicher Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Entwickelung. Auf einer Höhe nördlich des Pellegrinetales wurden mehrere Angriffe eines Alpinibataillons abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Vojusa keine Gefechtstätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan

liegt außer dem bulgarischen Heeresbericht eine Nachricht vor, die sich mit den Gründen für den mißglückten rumänischen Donau-Uebergang befaßt:

Sofia, 5. Oktober. Bulgarischer Generalstabsbericht. Makedonische Front: Von der Front zwischen Prespa-See und dem Wardar wird keine Aenderung in der Lage gemeldet. Stellenweise lebhafte Artillerietätigkeit. Oestlich vom Wardar Ruhe. Am Fuße des Belasiza-Gebirges keine Aenderung. Feindliche Artillerie beschoß wirkungslos den Bahnhof von Poroj, wurde aber durch unser Feuer bald zum Schweigen gebracht. An der Struma-Front Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Der Versuch eines feindlichen Bataillons, am Brückenkopf Orljak gegen die Ortschaft Nevolen vorzurücken, scheiterte in unserem Artilleriefeuer. An der Küste des Aegäischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. Die Landungsoperation des Feindes beim Dorfe Rjahovo ist vollkommen zurückgeschlagen worden und es befindet sich kein einziger rumänischer Soldat mehr auf unserem Ufer. In den meisten Dörfern, die der Feind besetzt hatte, verübten die rumänischen Truppen Mordtaten, Vergewaltigungen, Brandstiftungen u. s. w., Schandtaten für eine Nation, die den Anspruch darauf erhebt, eine Kulturnation zu sein. In der Dobrudscha sind alle Anstrengungen des Feindes, gegen unsere Stellungen auf der Linie Karabadsa bis Sofular—Anzatscha—Perveli vorzurücken, in unserem Feuer und infolge unserer Gegenangriffe gescheitert. Mehrere nächtliche Angriffe des Feindes sind gleichfalls gescheitert. Auf der übrigen Front lebhafte Artillerietätigkeit. An der Küste des Schwarzen Meeres griffen unsere Seeflugzeuge auf der Höhe von Mangalia ein feindliches Kriegsschiff mit Bomben an und zwangen es zum schleunigen Rückzug.

Sofia, 6. Oktober. Da die Siege der Bulgaren in der Dobrudscha große Bestürzung in Bukarest, selbst unter den Ententeparteilern, hervorriefen, mußte zur Elektrisierung der niedergeschlagenen Gemüter der Ausflug nach Rjahovo auf bulgarischem Boden veranstaltet werden. Wie aus den Aussagen gefangener russischer Offiziere hervorgeht, hat die Expedition nach Rjahovo eine interessante diplomatische Vorgeschichte. Die rumänische Regierung forcierte die Durchführung der Expedition nachdrücklichst bei dem russischen Oberkommando und stellte hierbei die Bedingung, daß der Uebergang vornehmlich von russischen Kräften ausgeführt werde und daß die Entente an allen Balkanfronten die Offensive aufnehmen, da sonst die Erregung im Lande die Kriegsmüdigkeit nicht niederdrücken könne. Das Oberkommando entsandte hierauf die 15. russische Brigade zur Durchführung des Ueberganges an die Front Besaul—Anuzasen—Perveli in der Dobrudscha. Gleichzeitig ging die Entente in West- und Ostmakedonien gestern tatsächlich zu einer starken Offensive über.

Die Türken

haben durch ihre Siege in Persien zur weiteren Ausbreitung des „heiligen Krieges" beigetragen:

Konstantinopel, 4. Oktober. Heeresbericht. In Persien haben sich die Bachtiaren, gestützt auf die siegreichen Befreiungskämpfe der osmanischen Armee, im heiligen Krieg gegen die Russen erhoben und die Stadt Ispahan vom Feinde befreit. Zahlreiche Sturmangriffe, welche die Russen seit einer Woche gegen die Ortschaft Bidschar (110 Kilometer nordwestlich von Hamadan) unternahmen, wurden vollständig zurückgeschlagen. Der Feind wurde entscheidend geschlagen und ergriff die Flucht. Außer zahlreichen Toten und Verwundeten hat der Feind eine Menge Kisten mit Munition, eine große Anzahl Waffen und viel Kriegsgerät verloren. Russische Angriffe gegen Kianirech (30 Kilometer nördlich Revanduz) endeten mit einer Niederlage der Russen. Die Russen wurden verjagt. — An der Kaukasusfront im allgemeinen Scharmützel. Wir machten einige Gefangene. Am linken Flügel wurde ein russischer Angriff abgeschlagen. — An der ägyptischen Front überflogen drei feindliche Flugzeuge am 2. Oktober El Arisch und versuchten dort Bomben abzuwerfen. Sie wurden durch unser Abwehrfeuer zur Flucht gezwungen. Eins von ihnen wurde beschädigt. An den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Zur

See

haben die Engländer wieder einen großen Transportdampfer eingebüßt:

London, 6. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Es wird amtlich bekannt gegeben, daß der von der Regierung geworbene Cunard-Dampfer „Franconia" (18150 Tonnen) gestern von einem feindlichen Unterseeboot im Mittelmeer versenkt worden ist. Der Dampfer hatte z. Zt. keine Truppen an Bord. 12 Mann der Besatzung werden vermißt, 302 sind gerettet.

Berlin, 7. Oktober. Zur Versenkung des großen Cunard-Dampfers „Franconia" schreibt die „Berliner Zeitung", daß die „Franconia" im Jahre 1911 in Newcastle erbaut wurde und zu den großen Ozeandampfern gehörte, die im Frieden den Verkehr zwischen Liverpool und der amerikanischen Ostküste unterhielten. Die „Franconia" ist der zwölfte mehr als 10000 Tonnen zählende englische Handelsdampfer, der in diesem Kriege versenkt wurde, wenn man von den drei als Hilfskreuzer ausgerüsteten Handelsschiffen absieht, die gleichfalls schon auf dem Meeresgrund liegen.

Ferner wird über recht erfolgreiche Arbeit unserer U-Boote im Eismeer berichtet:

Drontheim, 5. Oktober. Der Dampfer „Knud Jarl" (1070 Bruttoregistertonnen) ist an der Murmanküste versenkt worden. Eine Expedition ist zur Abholung der Mannschaften abgegangen.

Larvik, 5. Oktober. Der Dampfer „Nessor" ist, wahrscheinlich durch ein deutsches Unterseeboot, an der Murmanküste versenkt worden. Das Schiff war für 1800000 Kronen kriegsversichert.

Bardö, 5. Oktober. Ein deutsches Unterseeboot traf heute mit 20 Mann der Besatzung des Dampfers „Brink" aus Tönsberg ein. Der Dampfer wurde im Eismeer versenkt. Das Unterseeboot blieb eine Stunde im Hafen.

Kopenhagen, 6. Oktober. „Politiken" meldet aus Christiania: Im Laufe der letzten Woche sind im Eismeer 10 norwegische Dampfer mit zusammen 13000 Tonnen Inhalt von deutschen Unterseebooten zum Sinken gebracht worden.

Nach Berichten des Kapitäns des versenkten Dampfers „Brink" sollen sich 5 deutsche U-Boote an der Murmanküste befinden, die das Eismeer bis zum 72. Grad völlig blockieren, so daß kein einziges Handelsfahrzeug durchschlüpfen könne. Dasselbe U-Boot, das den Dampfer „Brink" versenkte, habe tags zuvor einen großen englischen Kohlendampfer torpediert.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— **Das Votum des Reichstags.** Nach der „B. Z." schweben innerhalb einiger Reichstagsfraktionen Erwägungen darüber, ob und auf welchem Wege die in dem Haushaltsausschuß des Reichstages geführten eingehenden Debatten über die gesamte Lage ihren Niederschlag in einem formellen Votum finden sollen. Als der geeignetste Weg dazu erscheint vielfach ein Beschluß des Ausschusses, der dem Plenum des Hauses zur Annahme zu empfehlen wäre. Der Weg einer Interpellation mit einem an sie anknüpfenden Vertrauens- oder Mißtrauensvotum gilt für überflüssig, weil sich ohnedies die Debatte jetzt im Haushaltsausschuß und später im Plenum um die gesamte politische Lage drehen wird. Diejenigen Abgeordneten, von denen der Plan eines solchen Votums ausgeht, erwarten davon eine Reinigung der politischen Atmosphäre, besonders dann, wenn nicht der Haushaltsausschuß allein, sondern auch das Plenum des Reichstages seine Willensmeinung in dem zu fassenden Beschlusse zum Ausdruck bringt.

England.

— **Englands Maßnahmen gegen Irland.** Aus London eingetroffene Holländer berichten, daß in der englischen Hauptstadt Gerüchte betreffend umfassende militärische Maßnahmen Englands gegenüber Irland umlaufen. Die Stärke der englischen Truppen in Irland wurde bedeutend erhöht. Schon am 15. September betrug die Zahl der Truppen 37- bis 40000 Mann. In dieser Woche ist ein neuer Schub von etwa 20000 Mann, darunter 20 Maschinengewehrabteilungen und Artillerie, nach Irland abgegangen. Diese Truppensendungen stehen offenbar im Zusammenhang mit der Absicht der Regierung, die Dienstpflicht in Irland einzuführen. Man versichert, daß die Regierung zunächst 150000 Irländer für die Munitionsfabriken und 150000 Mann für Auffüllung der irischen Truppenverbände im Felde einziehen will. Um Aufstände im Keime zu ersticken, werden die Truppen fortgesetzt verstärkt.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 6. Oktober. Dem Gefreiten Emil Schott im 17. Inf.-Regt. Nr. 183 wurde für Tapferkeit vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Dem beim hiesigen Postamte angestellten Postboten Vogel, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, ist die Friedrich August-Medaille verliehen worden.

— Schönheide, 6. Oktober. Dem Signalisten Herrn Louis Fröhlich wurde das Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr verliehen und durch Herrn Gemeindevorstand Winzer im Beisein eines Vertreters der Wehr überreicht.

— Schönheide, 6. Oktober. Bei der Sparkasse, Gewerbebank, Chemnitzer Bank-Verein, Post, Schule und in den Fabriken sind zusammen 364000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet worden.

— Dresden, 5. Oktober. Der Sächsische Radfahrerbund kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

— Annaberg, 5. Oktober. Im Mühlgraben bei der Gasanstalt ist heute der 5 Jahre alte Knabe Herbert Rudolf Fischer, der jedenfalls am Schutzgeländer geturnt hat und dabei in den Graben gerutscht ist, ertrunken. Sein 9jähriger Bruder war wohl in der Nähe, konnte aber keine Hilfe leisten und so konnte der Leichnam erst nach einer Stunde aus dem Wasser geborgen werden. Der Vater des Knaben steht im Felde.

— Johanngeorgenstadt, 5. Oktober. Infolge der großen Nachfrage nach Erzen ist auch die Grube St. Christoph bei Breitenhof wieder in Betrieb gesetzt worden. Die Grube hatte früher eine starke Belegschaft und besaß ein Arsenikwerk.

— Plauen, 5. Oktober. Als Kandidaten für das Oberbürgermeisteramt in Plauen werden vom Wahlausschuß nur zwei Herren in Vorschlag gebracht: Bürgermeister Vetters und Oberverwaltungsgerichtsrat Lehmann-Dresden.

— Lengenfeld, 6. Oktober. Ein Feldgrauer, der die Uniform eines Chemnitzer Regiments trug, auch einen geladenen Revolver bei sich trug, hatte sich hier im „Sächsischen Hof" einquartiert. Nachts brach er Schrank- und Kommodenkästen auf und verschwand mit allerhand gestohlenen Sachen, Schmuckstücken, Kleidern, Schuhwerk und dergleichen. Doch gelang es der Polizei, ihn zwei Tage darauf festzunehmen. Es ist ein vorbestrafter 20jähriger Mann namens Richard Döring aus Rötha bei Leipzig, der mit gefälschten Urlaubspässen von einem Ersatzbataillon desertiert ist.

— Heeresbedarf in wollenen Leibbinden. Die Handelskammer Plauen macht darauf aufmerksam, daß bei der Heeresverwaltung zurzeit Bedarf in wollenen Leibbinden vorliegt, der aus fertigen Beständen gedeckt werden soll. Eine Freigabe beschlagnahmter Rohstoffe oder Garne sowie Ausstellung von

Belegscheinen zu diesem Zweck kann nicht erfolgen. Angebote fertiger Bestände sind von den Eigentümern auf besonderen Vordrucken an das Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu richten. Die Vordrucke können bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung in Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 10 (unter Angabe der Vordrucknummer Bst. 485 c II. Ang.) angefordert werden und sind außerdem bei den Handelskammern erhältlich. Die Handelskammer Plauen ist bereit, den Interessenten auf Anforderung Angebotsvordrucke sowie die beizufügenden Angebotskarten zu übermitteln. Letzteren sind Muster beizufügen. Es liegt sowohl im Interesse der Eigentümer fertiger Leibbinden wie auch in demjenigen der Heeresverwaltung, daß Angebote sofort erfolgen. Die Benutzung der Vordrucke beschleunigt die Erledigung des Angebots.

— M. J. Jäger werden aufgefordert, mit Eifer Eichhörnchen und Eichelhähern nachzustellen, da sie gefährliche Feinde des Obstes sowie der wertvollen Nüsse und Bucheckern sind. Selbst schonungsloses Abschießen gefährdet noch nicht den Fortbestand der beiden Tierarten. Dagegen ist der Winterbalg der Eichhörnchen gut zu verwenden, und auch das Fleisch beider Tiere ist zur menschlichen Nahrung geeignet. Wegen der Eichhörnchen sei überdies auf das Gesetz, die Amseln und Eichhörnchen betreffend, vom 25. Februar 1914 hingewiesen, wonach von den Jagdpolizeibehörden auch an sich nicht jagdberechtigten Personen zu ihrem Abschuß in Gärten u. Obstplantagen Genehmigung erteilt werden kann.

— M. J. Herstellung von Sauerkraut. Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin weist nochmals darauf hin, daß nach § 9 (Ziffer 3) der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 5. August 1916 über die Verarbeitung von Gemüse derjenige bestraft wird, welcher entgegen der Vorschrift des § 3 der gleichen Verordnung ohne Genehmigung K.-G.-S. Weißkohl zur Herstellung von Sauerkraut erwirbt. Der Genehmigung bedarf es gleichfalls zur Erfüllung bereits abgeschlossener Verträge. Nach § 8 der gleichen Verordnung finden diese Vorschriften keine Anwendung auf Herstellung von Sauerkraut, deren Erzeugung im Jahre nicht mehr als 10 Doppelzentner beträgt. Es ist also nicht statthaft, daß Stadtverwaldungen und gemeinnützige Verbände usw. oder Private Weißkohl, auch wenn er ursprünglich zur Verwendung als Frischgemüse bestimmt war, ohne Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin zu Sauerkraut einschneiden lassen, sobald mehr als 10 Doppelzentner im Jahre hergestellt werden.

3. Ziehung der 5. Klasse 169. K. S. Landeslotterie,

gezogen am 6. Oktober 1916. (Nachdr. verb.)

30 000 M. auf Nr. 45040. 10 000 M. auf Nr. 18527 56991. 3000 M. auf Nr. 1491 20857 42939. 3000 M. auf Nr. 8768 10435 16144 18389 33962 44267 47185 62605 63474 67425 82556 83966 87397 94805 95207 107887 108 28239 37508 40542 48169 48802 49856 49968 53988 56302 62511 63570 79127 91649 95786 104064. 2000 M. auf Nr. 14178 15780 19985 21503 25530 44181 51515 56087 62667 70698 83140 91751 92281 97824 98221 104887 106427 106752 18572 29122 35600 36002 40415 48220 46165 47821 51247 57119 74418 77828 81769 86768 106792 106359 107183.

1000 M. auf Nr. 3497 9479 15389 17013 17067 28346 37554 44652 49178 49876 54286 54906 62008 63692 66461 67087 78880 76228 79290 85650 92868 98257 102325 11521 12088 19199 22257 28015 28156 26007 37098 41428 46912 49687 53517 55755 56579 58855 59141 74318 78296 81143 82787 98582 98963 104825.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 5. Oktober. 2. Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und verliest vor Eintritt in die Tagesordnung ein Schreiben des Generalkommandos, in dem dieses den Postbeamten auf Grund der geltenden Bestimmungen in Schutz nimmt, der die Absendung des Glückwunschtelegramms der Kammer an den Generalfeldmarschall von Hindenburg zu dessen 50jährigem Militärdienstjubiläum beanstandet hatte. — Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Vorberatung über den Antrag Beda und Genossen, betr. Versicherung gegen Sturm- und Wasserschäden, sowie über den Antrag Löbner und Genossen, betr. Maßnahmen gegen die Unterversicherung der Gebäude. — Abg. Beda (natl.) begründet seinen Antrag. Es müsse ernstlich geprüft werden, ob nach den seitherigen Erfahrungen ein Bedürfnis zur Sturm- und Wasserschädenversicherung bestehe. Die privaten Gesellschaften hätten sich mit einer derartigen Versicherung bisher nicht befaßt. Daher müsse die staatliche Landesbrandversicherungsanstalt eintreten. Er beantrage die Ueberweisung an die Gesetzgebungs-Deputation. — Abg. Löbner (natl.) begründet seinen Antrag und weist darauf hin, daß die staatliche Brandversicherungsanstalt die Pflicht habe, dafür zu sorgen, daß die tatsächlich vorliegende Unterversicherung von Gebäuden beseitigt werde und daß gesunde Vorschriften hierüber in Kraft treten. Er beantrage gleichfalls die Ueberweisung seines Antrages an die Gesetzgebungs-Deputation. — Abg. Horst (kons.): Seine Fraktion stehe beiden Anträgen durchaus freundlich gegenüber. Man könne jedoch nicht zugeben, daß alle Gebäude unterversichert seien. — Abg. Rensch (kons.) erklärt gleichfalls seine Zustimmung zu den Anträgen. Es müsse aber betont werden, daß der Antrag Beda nicht etwa aus der Befürchtung erwachsen sei, daß in Sachsen ein Talsperrenbruch eintreten könne. Nach dem gegenwärtigen Stand der Wassertechnik sei dies ausgeschlossen. — Abg. Langer (soz.) erklärt sich namens seiner Partei im allgemeinen mit den Forderungen der Antragsteller einverstanden. — Abg. Biehner (Resp.) verlangt anstelle einer freiwilligen Versicherung eine Sturmschadenversicherung als Zwangsabteilung der Gebäudeversicherung. — Nach weiterer kurzer Aussprache werden beide Anträge an die Gesetzgebungs-Deputation verwiesen. — Nächste Sitzung Montag nachmittag 5½ Uhr. Schlußberatung über den Gesetzentwurf über die Zusammenrechnung von Einkommen und Vermögen der Ehegatten.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Nachdruck verboten.

8. Oktober 1915. (Russische Angriffe abgewiesen. — Kämpfe um Belgrad.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden die Engländer bei Vermelles und Loos geworfen, während die Franzosen in der Champagne und in Lothringen bei Leintrey vergebliche Angriffe machten. — Im Osten wurde es wieder lebhafter. Vor Dünaburg wurde Garbunowska erstürmt, bei Pinsk wurden mehrere russische Stützpunkte im Sturm genommen. Die Oesterreicher hielten in Ostgalizien bei Tluste den russischen Angriffen stand, ebenso im wolhynischen Festungsgebiet bei Krzemieniek, während am Styr der Feind von den Verbündeten über den Fluß geworfen wurde. — Wütende und wiederholte Angriffe machten die italienischen Truppen auf die Hochfläche von Vielgereuth, die alle im österreichischen Artilleriefeuer zusammenbrachen. — Auf dem Balkankriegsschauplatz, auf dem die Verbündeten nun unter Generalfeldmarschall v. Mackensen energisch vorgingen, ward nach dem Donauübergang zunächst Belgrad angegriffen, während General von Gallwitz bei Semendria den Feind nach Süden drängte. Bereits am Abend dieses Tages kamen die Topcider Höhen in den Besitz eines deutschen Armeekorps und damit war der Fall Belgrads entschieden, wo österreichische Truppen nun um die Zitadelle einen erbitterten Straßenkampf ausfochten. — In Griechenland trat das neue Kabinett Zaimis in Funktion; es war ein Lavierungs-Kabinett, das es mit keinem zu verderben suchte, aber nicht viel ausrichtete.

Selig, wer Jesus sieht!

(Zum 16. Trinitatissonntage.)

„Man muß mit dem Herrn leben, sich täglich mit ihm beschäftigen. Denken sie sich, der Herr träte in einem Augenblick in die Türe, könnten wir ihm in die Augen sehn? Mit Spazierengehen in die Kirche, alle acht Tage einmal, ist es nicht getan. Er muß zum Maßstab für die Praxis des Lebens werden. Nehmen Sie sich immer wieder vor, die Worte des Herrn für das alltägliche Leben nutzbar zu machen. Die Person des Herrn, die jetzt ganz entschieden, vielleicht richtend durch die Welt schreitet, sollen Sie uns sehn lassen, Sie sollen dieselbe vergegenwärtigen, neu zeigen. Jedenfalls wird es der größte Gewinn für unser Volk sein, daß es den Blick auf den Herrn zurückgewonnen hat, daß es begriffen hat: man kommt ohne ihn nicht aus, man muß mit ihm rechnen."

So hat unser Kaiser in diesem Frühjahr zu den versammelten Feldgeistlichen im Westen gesprochen, damit tief und fein die heilige Pflicht der Kirche für unsere Tage beschrieben und sich zugleich freudig zu Jesu Christo bekannt, in dem auch heute für ihn und sein Volk allein das Heil liegt. „Wir möchten Jesum gerne sehn!", daß das doch in Wahrheit unser und aller Christen ernstes Anliegen in der Gegenwart wäre und die Kirche allerorten den verlangenden Seelen Philippusdienste täte (Joh. 12, 21): da stünde es besser um Kirche und Volk. Der Herr selber segne uns dazu diesen Sonntag und öffne uns Augen und Herzen, Ihn zu erkennen in seiner göttlichen Hoheit und barmherzigen Menschenliebe!

Das Evangelium (Luk. 7, 11—17) malt ihn bei der Auferweckung des Jünglings zu Nain nach beiden Seiten: in seinem Erbarmen mit der Witwe, die ihr einziges Kind verloren, und in seiner Heilandsmacht, die ihr den Sohn lebendig zurückgibt. Redet das Bild nicht gewaltig zu unserm Geschlecht, in dem auch soviele Witwen ihr letztes dem Vaterland geopfert haben? Wie schwer ist das Los zu tragen, wie schwer ist das Leid zu trösten. Nur Jesus vermag es auch jetzt. Sein „Weine nicht!" macht still und stark; denn es verbindet mit dem Heilandsherzen, es erschließt die Hoffnung ewigen Lebens. Weckt seine Stimme die leiblich Toten auch erst am großen Auferstehungsmorgen wieder auf, so erweist er sich doch gerade heute ebenso mächtig als der Lebensfürst, indem er tote Seelen und kalte Herzen durch sein heiliges Berühren aus der Starre löst und zu neuem Glaubensleben führt.

So sollen und können wir alle ihn sehen lernen, wenn wir damit vollen Ernst machen, ihn in unser alltägliches Leben als Grundlage und Maßstab, als Triebkraft und Ziel hereinzunehmen. Und dazu hört im Predigttext (Matth. 11, 25—30) das hohe Selbstzeugnis aus Jesu Mund: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater; und zugleich seine verheißungsvolle Zusage: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Er vermag alles, aber seine Gewalt über Leben und Tod braucht er auch zu Schutz und Stärke der Seinen, nie für sich, und eben in solcher nieversagenden Hilfe erleben sie täglich neu seine Herrlichkeit, daß sie an ihm volles Genügen haben und ihr Leben vor ihm, durch ihn, für ihn reich wird an Trost und Kraft, an Erquickung und Ruhe der Seelen. Da sehen sie Jesus in dankbarem Glauben.

Mußt du das nicht gerade auch für dich im lastenden Leid unsrer Kriegszeit so nötig haben? So folge heute der Ladung Jesu und komm zu ihm mit all deiner Mühsal, gib dich ihm zu eigen, daß du ihn siehst als Deinen Herrn und Heiland! Amen. W.

Reiterkampf.

Von Georg Freiherrn v. Ompteda. (Lokalanz.)

2. Fortsetzung.

So legte denn der Rittmeister, mit seinem kleinen Stabe den Hang hinabfegend, ein Tempo vor, daß der Staub flog, die Erdpatzen prasselten. Der Ungar griff aus, des Schwadronschefs grauer Umhang flatterte, der Trompeter kratzte hinterdrein. Seine liebe Not aber hatte der Haudegen, der Quote nicht allzusehr den Kopf freizulassen, denn dem dratigen Luder war solcher Galopp eher noch zu kurz. So wuchs denn auch der Abstand von der Schwadron. Die brauste, wogte, rankerte dahin, und als sie an den Sumpfteich kamen, einzelne Gäule schon glucksend und patschend in den tiefen Boden gerieten, geschah es von selbst, daß die Linie auseinanderriß. Die beiden rechten Züge gewannen, über den Bach setzend, das freie Feld. Der dritte und vierte links folgte dem Rittmeister. Als der eben aus halb trügerischem Grunde auf den festen Boden einer Wiese kam, sah er jenes Gehöft wieder, von dichten, grünen Bäumen überschattet, von dem sie hergeschossen hatten. Russische Dragoner standen am Hoftor, den Karabiner im Anschlag. „Druff" war des Rittmeisters einziger Gedanke. Er hob noch einmal den Säbel, ließ ihn kreisen und brüllte: „Hurra, Hurra, Hurra!" Und der treue Trompeter, dem die Trompete an der Banderolle auf dem Rücken schwuppte, schrie mit: „Hurra, Hurra, Hurra!" Und der Haudegen mit dem dunkeln, ernsten Gesicht, ließ auf seiner Quote, der schäumenden, schwarzen, die Tatze drohen, das Fähnlein flattern und brüllte: „Hurra, Hurra, Hurra!" Und hinter ihnen die beiden Züge, die weit zurückgeblieben waren, brüllten hell, dunkel, hoch, tief, ein Donner, ein Wutschrei: „Hurra, Hurra, Hurra!" Jetzt kam, an dem Gehöft vorüberschneidend, jene Straße in Sicht, auf der sie, weit zurück, die nächtliche Marschrast gehalten hatten, kahl, ohne Baumreihe, voll Schmutz und Huifspuren. Zwei tote deutsche Pferde lagen darauf, neben dem einen sein Reiter. Dem Rittmeister zuckte es wütend durchs Hirn: hier hat vielleicht die vorderste Eskadron Feuer bekommen und wieder wußte er: „Druff!" Mit zwei Sätzen war seine ungarische Stute über der glitschigen Straße, darauf vom Regen der Nacht die Wasserlachen standen. Nun trennten keine fünfzig Schritt mehr die drei Reiter vom Gehöft. Niedrige Holzhäuser waren es, strohgedeckt, die nach rechter Panjeart um einen Hof standen. Links vom Eingang eine Scheune, davor ein Zaun, einen Augenblick sichtbar, rechts ein Schuppen. In der Tiefe schloß das Wohnhaus das Anwesen. Die zweite Scheune dem Schuppen gegenüber. Das alles stand nur wie ein Blitzbild der Erkenntnis vor den Augen der anstürmenden Reiter, vor allem aber die russischen Dragoner im Eingang, die Karabiner erhoben. Sie gaben eine Salve ab. Einer knatterte hinterdrein. Aber die drei, Rittmeister, Trompeter und Haudegen, brüllten Hurra, daß die Schüsse nicht aufkamen gegen den Stimmaufwand von Wut, Erregung, Erziehung und Jubel, denn nun ging es doch endlich einmal, nach Marsch und Marsch, Geplänkel und ferner Schießerei „druff"! Und richtig, die Russen, die das Hoftor hielten, platzten Löcher in die diesige, graue Morgenluft, daß die alten gefallenen Helden droben im Himmel auch mal was davon sehen könnten. Schon waren die deutschen Reiter drin. Die ungarische Stute machte einen Riesensatz, kaum mehr zu halten, mit steilem Genick und hochblitzenden Hufen, die Quote schrammte, nun ihr der Haudegen den Kopf frei gab, in die Russen hinein, und der ruhige Trompeterrappe sogar, stumpfer sonst in seinen Gängen, schien zu wittern, hier galt es die Ehre des Regiments: er brauste dicht hinter den anderen her, daß man das Weiße des Auges sah. Der Rittmeister hieb, der Unteroffizier stach wütend drein, der Trompeter bahnte sich eine Gasse, aber nicht mit der Trompete, nein, mit dem blitzenden Stahl. Und derart verdutzt waren die russischen Dragoner, hatten sie doch wohl gemeint, die deutschen Reiter würden alles wagen, nur nicht die Attacke auf Haus und Hof, daß die ersten sich duckten, stürzten, wichen, fielen, purzelten, während ihnen der rote Lebenssaft über den Kalmückenschädel, das Tartarengesicht, die Russennase rann, die hinten in der zweiten Reihe aber in den Hof flohen, als ritte der leibhaftige Gottseibeiuns in eigener Person Attacke mitten unter sie hinein. Der ganze Hof lebte von russischen Soldaten. Man wußte, sie hatten Frühaufstehen nicht gern, so war wohl der Angriffsbefehl gekommen, um sie zu überraschen. Beim Satteln noch hatten die deutschen Soldaten sie erwischt. In dem Hurragebrüll der drei Verwegenen, die da, weit der Schwadron voraus, das Gehöft angenommen hatten wie ein wütender Stier, wenn er Blut sieht, die nackte Wand, in ihrem Hyänengeheul und Löwengebrüll, verklang der Schreckensruf der 40 Mann im Hofe. Sie schrien, eilten, wimmelten, halb bekleidet, und suchten ihre Waffen und Pferde. Drin in der Scheune dröhnte Stampfen, Schlagen von rasend gewordenen Tieren, übertönt von dem Indianergeheul der drei, die vorprellten bis mitten auf den Hof, wo ein Göpelwerk am Boden seinen Kreis zeigte, gleichsam wie ein großes Zifferblatt, daran der Zeiger den Russen die letzte Stunde wies.

(Fortsetzung folgt.)

Fremdenliste.

Uebernachtet haben im

Rathaus: Kraftwagenführer Simon, Plauen. A. Honerbach m. Frau u. Kind, Architekt, Hannover.

Reichshof: W. Stevermann, Ober-Postinspektor, Chemnitz. Paul Welz, Kfm., Berlin. Carl Bauer, Kfm., Dresden. Johanna Kühne, Dresden.

Wettervorhersage für den 8. Oktober 1916.

Meist trüb, keine wesentliche Temperaturänderung, zeitweise Niederschläge.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht Fortdauer der großen Artillerieschlacht an der Somme. Sie griff auch auf die Front nördlich der Ancre über und verschärfte sich südlich der Somme besonders beiderseits von Vermandovillers. — Unser Sperrfeuer hat zwischen Ancre und Somme feindliche Angriffe fast durchweg unterbunden und einen zwischen Lesboeufs und Bouchavesnes gegen Truppen der Generale von Böhn und von Garnier gerichteten Stoß in seinen Ansätzen erledigt. Es kam nur zu kurzem Nahkampf südwestlich von Sailly mit schwachen bis zu unserer Linie vorgedrungenen Abteilungen. Ein aus der Front Deniecourt—Vermandovillers—Lihons gegen den Abschnitt des Generals von Lathen antre-

tender französischer Angriff führte bei Vermandovillers zu erbitterten Nahkämpfen. Sie sind zu Gunsten unserer tapferen schlesischen Regimenter entschieden, an deren zähem Widerstand schon während des ganzen Juli in derselben Gegend alle Anstrengungen der Franzosen gescheitert waren. Im übrigen brachen die feindlichen Angriffswellen auch hier im Feuer zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Zahl der am 5. Oktober bei Batkow (am Sereth) gefangen genommenen Russen ist auf über 300 gestiegen. — Die gestern Morgen beiderseits der Zlota Lipa fortgesetzten russischen Angriffe wurden wiederum blutig abgeschlagen. Eine kleine Vorstellung südlich von Mieczyszczow wurde aufgegeben. Südlich von Brzezany wurde eine am 30. September vom Gegner besetzte Höhe im Sturm wieder genommen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Auf der ganzen Ostfront machten die verbündeten Truppen Fortschritte. Sie drängten dem durch den Geisterwald zurückgehenden Feinde scharf nach; Nachhuten wurden geworfen. — Bei Abwehr rumänischer Angriffe beiderseits des Rotenturm-Passes wurden 2 Offiziere, 133 Mann gefangen genommen. — Südlich von Hözing (Hatszeg) wurde den Rumänen der Grenzberg Siglen entrissen. Bei Orsova ist wieder Gelände gewonnen.

Balkankriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. An mehreren Stellen zwischen Donau und Schwarzem Meer griff der Feind an; er wurde abgewiesen.

Makedonische Front. Außer kleineren vergeblichen Vorstößen brach ein starker feindlicher Angriff östlich der Bahn Monastir—Florina vor den bulgarischen Stellungen zusammen. — Dedeagatsch wurde von See her ohne wesentliches Ergebnis beschossen.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. T. B.) Ludendorff.

— (Amtlich.) Berlin, 7. Oktober. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages teilte der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Graf von Rödern mit, daß das **Ergebnis der 5. Kriegsanleihe 10 Milliarden 590 Millionen Mark** beträgt. Schuldbuch- und Auslandszeichnungen sind in dieser Summe noch nicht alle enthalten. Die Gesamtzeichnung auf die fünf Deutschen Kriegsanleihen überschreitet somit den Betrag von 46½ Milliarden Mark. (W. T. B.)

— Amsterdam, 7. Oktober. Wie aus London gemeldet wird, verläßt infolge der andauernden Luftangriffe die Bevölkerung in allen Teilen des Landes ihre Wohnungen in der Nähe von Munitionsfabriken und sucht sichere Gegenden auf. Die Arbeiter vieler Fabriken weigern sich, nachts zu arbeiten. Auf Veranlassung der Regierung wird eine Kommission die Arbeiter besuchen, um beruhigend zu wirken.

— Amsterdam, 7. Oktober. „Daily Chronicle" berichtet, daß am letzten Dienstag die Reservistenvereinigungen in Athen Demonstrationen zu veranstalten suchten. Gegen 8 Uhr abends griffen einige von ihnen ein französisches Auto an, dessen Fenster sie mit Steinen einwarfen. Eine Abteilung französischer Seesoldaten mußte herbeigerufen werden, die mit aufgepflanztem Seitengewehr gegen die Menge vorging und den Platz säuberte. In einem Theater spielten sich ebenfalls ententefeindliche Auftritte ab. Vor dem Hause Gunaris griffen sie eine Gruppe von Leuten an, die günstig über Venizelos sprachen. Es fielen Revolverschüsse.

— Haag, 7. Oktober. Der „Daily Telegraph" berichtet aus Athen: In politischen Kreisen Athens wird behauptet, daß der König sich auf die Seite der Minderheit gestellt hat. Er beabsichtigt, Stratos zum Kriegsminister zu machen.

— Stockholm, 7. Oktober. Der militärische Mitarbeiter des „Djen" schreibt, daß selbst die militärische Zurück-Eroberung des verlorenen Gebietes auf den Ausgang des Krieges keinen entscheidenden Einfluß haben würde, solange nicht die Verbindungslinie Berlin—Konstantinopel unterbrochen sei, die überaus wertvoll für die Zentralmächte sei. Deshalb sei den Operationen Sarrails große Bedeutung beizumessen und die griechische Unterstützung könnte für sie ausschlaggebend sein.

— Basel, 7. Oktober. In einer Beschwerde über die Haltung des Königs Konstantin und der Neutralitätsmänner gibt die französische Presse zu, daß der Widerstand gegen den Krieg eher zugenommen als abgenommen hat. Sie führt dies natürlich auf die deutsche Agitation und das Treiben des Generalstabes zurück. Das „Echo de Paris" erzählt, daß die Zeitung „Esperini", angeblich das Organ des griechischen Generalstabes, dieser Tage wörtlich geschrieben habe: Die Deutschen hätten die Armee Sarrails schon längst zerschmettern können, aber sie schätzen sie nur gering ein. In einigen Tagen wird nun das unglückliche Rumänien das Schicksal Serbiens erleiden. Wenn Sarrail könnte, so hätte er schon längst die Offensive ergriffen, aber er kann sich nicht rühren, und wenn die Stunde schlagen wird, in der Sarrail sich rührt, dann wird er weit von Makedonien weg sein, dann wird er im Meer sitzen.

Denkt an uns! Sendet

Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück.
einschließlich Kriegsaufschlag
20 Stück feldpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze, Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Nächsten Montag von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Dr. Gentner's staubfreie Ofenpolitur
Kosak
gibt im Augenblick auf allen **Eisenteilen** schönsten **Silberglanz.** Erstklassige Qualitätsmarke.
Prompte Lieferung, ebenso Dr. Gentner's **nichtabfärbenden** Oel-Wachs-Lederputz **Nigrin,** Dr. Gentner's Schuhfett **Tranolin** und **Universal-Tran-Lederfett.**
Carl Gentner, chemische Fabrik, **Göppingen,** Württemberg.

Central-Theater.
Sonnabend u. **Sonntag,** den 7. und 8. Oktober bringen wir wieder ein erstklassiges Großstadt-Programm.
Kulissen-Zauber
oder
Verborgene Tränen.
Drama in 4 Akten.
In der Hauptrolle **Alexander Moissi** u. **Thea Sanden.**
Sowie das andere Programm.
Ein verkapptes Genie
in 2 Akten.
Kriegsberichte von allen Schlachtenfronten.
Es ladet ein **Richard Bonesky.**

Elegante Neuheiten
in soliden Stoffen.
Jacketts, Kostüme
Samt- und Plüsch-Jacketts
Mädchen-Mäntel
Ulster, Ueberzieher
Anzüge, Hosen
Joppen, Pelerinen
zu sehr billigen Preisen.
Louis Levy,
Schneebergerstraße 2.

Plötzlich und unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter treuer Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Ernst Walter Stemmler,

Krankenträger im Inf.-Regt. 176, 5. Komp.,

am 7. September infolge schwerer Verwundung im Lazarett gestorben ist und unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet wurde.

In tiefer Trauer
Marie Stemmler geb. Liebold
nebst allen Hinterbliebenen.

Eibenstock, Zwickau.

Mk. 15.— bis Mk. 20.— können Sie wöchentlich verdienen.
Strebsame Personen finden dauernd angenehme Arbeit im Hause. Verlangen Sie postfrei und kostenlos Auskunft von uns.
Strumpfwarenfabrik Waterstradt & Co., Hamburg 36, Albrechtshof.

Bestellungen
auf das **„Amts- und Anzeigeblatt"** werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle dss. Bl. angenommen und die seit dem 1. Oktober cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Geschäftsst. des Amtsblattes.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Hausordnungen empf. **E. Hannebohn.**

Maurer u. Handlanger
werden für Neubau „Waldfrieden" in Steinbach angenommen.
Baumstr. Carl Berger,
Schönheide.

Tüchtig. Schlosser
bei hohem Lohn sofort gesucht.
Schmirgelwerk.

Steuer-Quittungsbücher
hält vorrätig
Emil Hannebohn.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Mutter
Auguste Emilie Fuchs
geb. Günthel
sagen wir für die herzliche Teilnahme unsern aufrichtigsten Dank.
Die trauernden Kinder.

Kleine u. Futterkartoffeln
kauft zu höchsten Preisen
Robert Heidrich,
Langestr. 24.

Kaufe jeden Posten
kleine Kartoffeln.
Richard Tamm.

Säcke
verkauft man am vorteilhaftesten an Selbstverbraucher. Lochfreie guterhaltene Säcke, Mehl-, Zuckersäcke usw. kauft zu höchsten Preisen, auch einzeln
Schmirgelwerk.

Zoll-Inhaltserklärungen,
weiße und grüne Formulare,
hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

F. T.-F.
Montag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr
Uebung.
Sammeln: Magazin.

Heute Sonnabend Vereinsabend.

Schimmelkäse
gibt in Postpaketen an Selbstverbraucher gegen Nachnahme ab
Käserei Hilmsdorf-Geringswalde (Sachsen).

Für Schneiderinnen
Grösste Vorteile
bietet das **Engros-Lager** der Handels-Centrale Deutscher Kaufhäuser Berlin Chemnitz.
für Eibenstock **C. G. Seidel.**

Hierzu „Illustriertes Unterhaltungsblatt."

Sonderblatt

zum „Amts- und Anzeigeblatt“ für Eibenstock usw.

Montag, den 9. Oktober 1916, abends ¼7 Uhr.

Der deutsche Heeresbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg. Nahe der Küste und südlich von Ypern, sowie auf der Artoisfront der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

herrschte rege Feuer und Patrouillentätigkeit. — Die gewaltige Sommeschlacht dauert an. Fast steigerten gestern unsere verbündeten Feinde ihre Anstrengungen. Um so empfindlicher ist für sie die schwere verlustreiche Niederlage, die ihnen die heldenmütige Infanterie und die starke Artillerie der Armee des Generals von Below bereitet haben. Nicht das kleinste Grabenstück auf der 25 Kilometer breiten Schlachtfront ist verloren. Mit besonderer Heftigkeit und in kurzer Folge stürmten die Engländer und Franzosen ohne Rücksicht auf die außerordentlichen Verluste zwischen Gueudecourt und Bouchavesnes an. Die Truppen der Generale von Böhn und von Garnier haben sie jedesmal restlos zurückgeschlagen. Bei Le Sars nahmen wir bei der Säuberung eines Engländernestes 90 Mann gefangen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. — Der Artilleriekampf erreichte auch nördlich der Ancre und in einzelnen Abschnitten südlich der Somme, so beiderseits von Vermandovillers, größere Heftigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Argonnen zerstörten die französischen Gräben in beträchtlicher Ausdehnung. Oestlich der Maas frischte die beiderseitige Feuertätigkeit zeitweise merklich auf.

Die äußerste Anspannung aller Kräfte verlangt auch von unseren Fliegern im Beobachtungsdienst der Artillerie und bei den hierfür erforderlichen Schutzflügen außerordentliche Leistungen. Die schwere Aufgabe der Beobachtungsflieger ist nur zu erfüllen, wenn ihnen die Kampfflieger den Feind fernhalten. Die hierdurch auf eine noch nie dagewesene Zahl gestiegenen Luftkämpfe waren für uns erfolgreich. — Wir verloren im September 20 Flugzeuge im Luftkampf, 1 Flugzeug wird vermißt. Der französische und englische Verlust betrug im Luftkampf 97, durch Abschuß von der Erde 25, durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien 7, im ganzen 129 Flugzeuge. Er verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf unseren und den feindlichen Bereich.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front westlich von Luzk wiederholten die Russen gestern ihre Angriffe, sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt und wiederum größte Verluste erlitten, auch hier eine blutige Niederlage unserer Feinde. — Südöstlich von Brzezany wurden russische Vorstöße abgeschlagen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. In den Karpathen schoben wir durch überraschendes Vorbrechen an der Baba Ludowa unsere Stellungen vor und verteidigten den Geländegewinn in heftigem Nahkampf.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Vormarsch in Ostsiebenbürgen wird fortgesetzt. — Die Rumänen sind in der Schlacht von Kronstadt (Brassó) geschlagen. Vergebens griffen ihre von Norden eintreffenden Verstärkungen in den Kampf nordöstlich von Kronstadt ein. Törczvar (Teerzburg) wurde genommen. Der Feind weicht auf der ganzen Linie.

Balkankriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-ungarische Monitore, setzten sich durch Handstreich in den Besitz der Donauinsel nordwestlich von Svistov, nahmen 2 Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeuteten sechs Geschütze.

Makedonische Front. Westlich der Bahn Monastir—Florina wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Oestlich der Bahn gelang es dem Gegner, auf dem linken Cerna-Ufer Fuß zu fassen.

Der erste Generalquartiermeister:
(W. T. B.) Ludendorff.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

SLUB
Wir führen Wissen.

40 1916

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd

Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigeblatt für Eibenstock.

Schicksalswege.

Novelle von Wolfgang Kemter. (Nachdr. verb.)

Kurz vor den großen Ferien wurde die in Breitstein teils überraschende, teils vorausgesagte Verlobung des Oberlehrers Dr. Johann Murr mit Erika, der schönen Tochter des Stadtarztes Dr. Lindner, gefeiert und veröffentlicht. Es waren hiezu zahlreiche Einladungen an die in Breitstein lebende Lindnersche Verwandtschaft und an die Freunde des Hauses sowie Kollegen des Bräutigams ergangen.

Dr. Johann Murr war ein trotz seiner Jugend in sich vollkommen gefestigter, reifer Mann, etwas still und ernst, aber bei jedermann wegen seiner Liebenswürdigkeit und vornehmen Freundlichkeit beliebt. Als Kind armer Eltern hatte er keine schöne Jugend hinter sich, und das Elend, das er in den sonst schönsten Tagen des Lebens in so überreichem Maße kennen lernte, hatte ihn früh ernst und still werden lassen. Die überschäumende Jugendlust war ihm fremd, obwohl auch seinem Wesen in glücklichen Stunden eine stille, ruhige Heiterkeit nicht mangelte.

Seit bald drei Jahren verkehrte er, von einem Kollegen eingeführt, im gastlichen Hause Dr. Lindners, und fast so lange war sein sonst so einsames Herz für Erika entbrannt.

Erika war, das gaben ihre besten Freundinnen zu, eine Schönheit. Groß und schlank und doch üppige Formen, lebhafte und doch elegante Bewegungen, dunkelbraunes, fast schwarzes Haar, ein Teint, der leise ins Gelbliche spielte, aber von wunderbarer Reinheit war, edle Züge, große, dunkle, blitzende Augen, ein sprühendes Temperament voll Kraft und Anmut.

Man hätte sich wohl keine größeren Gegensätze, kaum zwei Menschen, die scheinbar weniger zusammenpaßten, denken können, als Erika Lindner und Johann Murr. Ihrem ganzen innersten Wesen nach waren sie das gerade Gegenteil. Der Oberlehrer war still und ernst und liebte einen kleinen Kreis gleichgesinnter Menschen; er machte sich nichts aus den banalen Vergnügungen der großen Welt und verachtete ein Leben, das einzig dem Genusse gewidmet war; Erika aber, einer leidenschaftlichen Natur, war nur im lautesten Gesellschaftstrubel wohl.

Und gerade dieses Mädchen hatte auf Johann Murr einen Eindruck gemacht wie nie zuvor ein Weib. Mit wachsendem Staunen sah er, wie sich sein Inneres verwandelte, wie bald nur noch das schöne Mädchen sein Sinnen und Trachten beherrschte und wie Erikas Bild ihn auch zu Zeiten angestrengtester Arbeit nicht mehr verließ. Als er sich dann über die Gefühle, die er für Erika Lindner hegte, klar und ein Zweifel ausgeschlossen war, da begann sein stilles, aber ausdauerndes Werben um die Geliebte, obwohl er sich ruhig und offen sagte, daß er unter den nicht wenigen Bewerbern der Geringsten einer war, der außer einem warmen, treuen Herzen und einer zwar vor Sorge schützenden, aber äußerst bescheidenen Stellung nichts in die Wagschale werfen konnte, und dessen schlichtes Äußere auch gegen das der Offiziere der Breitsteiner Garnison, die Erika umschwärmten, tief im Schatten verschwand. Er kannte Erikas unbändige Lebenslust, aber, wenn er sie recht verstand, dann war sie doch eine zu tiefe Natur, um einzig nur an eitlem Flitter und oberflächlichen Getändel Gefallen zu finden.

Also wagte er es und hatte bald die Freude, zu sehen, daß sein Werben dem schönen Mädchen nicht unangenehm sei. Er gab sich aber keiner Täuschung hin. Davon nämlich, daß seine Gefühle Erwiderung fanden, konnte wohl noch keine Rede sein, und er durfte sich keines weiteren Vorzuges von seiten Erikas den anderen Bewerbern gegenüber rühmen, jedoch ihr ganzes Benehmen gegen ihn zeugte von großer Achtung und Vertrauen, und daraus ist schon so oft die echte, alles überdauernde Liebe erstanden.

Johann Murr hatte sich in Gewalt. Wohl schlug sein Herz schneller, wenn er in Erikas Nähe war, und immer deutlicher kam ihm zum Bewußtsein, wie sehr er das eigenartige Mädchen liebte, wie er ein zweitesmal nicht wieder lieben könnte, aber er überstürzte nichts, um nicht alles zu verderben, und sah mit innigster Genugtuung, daß die süße Frucht gerade ihm langsam entgegenreifte.

Erika Lindner war vor kurzem vierundzwanzig Jahre alt geworden und konnte bei ihr von einem Verblühen noch lange nicht die Rede sein, so war doch ihre erste Jugendblüte vorbei. Sie hatte seit dem Augenblicke, da sie in die Gesellschaft eingeführt worden war, zahlreiche Bewunderer und Bewerber aus besten Häusern und Ständen gefunden, und mehr als einmal rieten ihr die Eltern zu der oder jenen guten Partie. Jedoch sie konnte sich nie entschließen, ihre Freiheit leichter Hand aufzugeben, und wenn der entscheidende Augenblick kam, sprach sie ein Nein.

Bratianu, der rumänische Ministerpräsident.

Der erste Mann, der einen tieferen Eindruck auf sie machte, einen Eindruck, der allerdings mit Liebe nichts gemein hatte, war Dr. Murr, der junge Oberlehrer. Sie liebte ihn nicht, das fühlte sie, ihr Herz hatte in diesem Sinn überhaupt noch nicht gesprochen, aber sympathisch wie kaum ein anderer war ihr Johann Murr.

Da ihre Mutter immer öfter davon sprach, daß es für sie allmählich Zeit werde, ernstlich an eine Heirat zu denken, und sie selbst dieser Ansicht war, begann sie die Herren ihrer Kreise und Umgebung mit anderen, gleichsam schärferen Augen zu betrachten, und da fand sie bald heraus, daß Johann Murr sie alle hoch überragte. Der ernste, in sich gefestigte Mann, der die Güte in Person war, den die Schüler vergötterten, seine Kollegen hochschätzten, und den alles achtete und liebte, der aus der Armut, aus der er hervorgegangen war, nie einen Hehl machte, flößte ihr größtes Vertrauen ein, und bald konnte sie sich mit dem Gedanken durchaus vertraut machen, ihre Zukunft an die seine zu knüpfen.

Ihre Sinne waren noch nicht geweckt und die Fesseln der Leidenschaft noch nicht gelöst, so tat denn Johann Murr keine Fehlbitte, als er an einem schönen Sonntag gegen Ende Juni auf einem Waldspaziergang, den eine größere Breitsteiner Gesellschaft unternahm und der ihn für längere Zeit mit Erika allein zusammenführte, seine Zeit für gekommen erachtete.

In schlichten Worten, ohne eine lange Einleitung zu machen, sprach er von seiner Liebe und versicherte, daß seinem Leben kein größeres und schöneres Glück werden könnte, als Erika sein

nennen zu können, und daß es seine heiligste Pflicht wäre, für sie zu sorgen und ihr das Leben froh und schön zu gestalten.

Die Treuherzigkeit und Schlichtheit dieser Worte, die wahrhaft groß waren, rührten Erika, und da sie der Augenblick, den sie längst kommen sah, nicht überraschte, gab sie mit offenen, ruhigen Worten die Antwort.

Mit dem sicheren Instinkte ihres Geschlechtes habe sie schon lang gefühlt, daß sie geliebt werde. Sie könne wohl nicht in dem Maße wieder lieben, aber eine hohe Achtung und ein grenzenloses Vertrauen, wie für keinen Mann sonst, ihren Vater ausgenommen, empfinde sie wohl für ihn, und wenn er sich vorderhand damit begnügen wolle, dann sage sie nicht nein.

Wer war glücklicher als Johann Murr. Erika wurde sein. Dieser Gedanke ließ nicht die Spur einer Enttäuschung über des geliebten Mädchens offene Worte aufkommen. In der übergroßen Freude, die ihn durchbebte, wurde der sonst so stille Mann gesprächig und er begann, ihre gemeinsame Zukunft, eine schöne Zukunft, in hellsten Farben zu malen. Erika horchte zu mit dem leisen, glücklichen, geschmeichelten Lächeln der Frau, die voll empfindet, wie sie das ganze Sinnen und Trachten eines Mannes beherrscht und wie sie sein Schicksal geworden ist.

So wurde dieser Sommernachmittag der schönste, den Johann Murr je erlebt hatte, brachte er ihm doch die Erfüllung seiner schönsten Hoffnung. Bei dem Stadtarzt und seiner Gattin stieß Erikas Wahl auf keine Schwierigkeiten. Dr. Lindner war ein zu feiner Menschenkenner, als daß er den inneren Wert des jungen Oberlehrers nicht erkannt hätte, und auch die Frau Doktor, wenn sie vielleicht innerlich für ihr schönes Kind sich eine glänzendere Partie gewünscht hätte, hatte Johann Murr lange schon liebgewonnen wie einen Sohn.

Geh. Hofrat Prof. Dr. Siegmund Günther. (Mit Text.)

Wie erwähnt, die Verlobung der beiden war von einigen wenigen vorausgesagt worden, diese stießen aber mit ihrer Vermutung auf energischen Widerspruch, denn dem Großteil der Breitsteiner wollte es nicht in den Kopf, daß das schönste und umworbenste Mädchen der Stadt einen schlichten Oberlehrer erhöre. Für diese Leute war denn auch die Tatsache der Verlobung eine große Überraschung, und man war mit bedenklichem Kopfschütteln der Ansicht, daß diese beiden Menschen, die den Bund fürs Leben zu schließen im Begriffe waren, doch in jeder Hinsicht zu ungleiche Naturen seien, als daß ihrer Ehe eine gute Zukunft geweissagt werden könnte.

Selbstverständlich erfuhren Johann Murr und Erika Lindner nichts von diesem müßigen Gerede von Leuten, die sich vorzüglich mit den Angelegenheiten anderer beschäftigen, und wenn ihnen davon etwas zu Ohren gekommen wäre, hätten sie dafür wohl nur ein mitleidiges Lächeln gehabt.

Die Tage bis zu den Ferien gingen sehr rasch und Dr. Murr mußte die ihm zur Verfügung stehenden wenigen Stunden benützen, um bei seiner Braut zu weilen, denn bald schon kam die erste Trennung. Die Familie Lindner begab sich für zwei Monate nach Thüringen zur Sommerfrische, und der Oberlehrer mußte währenddem eine zweimonatliche Waffenübung machen. Er gehörte als Reserveoffizier dem Regimente an, das in Breitstein in Garnison lag.

Dr. Murr war wie verwandelt; dies stellten alle seine Freunde und Bekannten fest. Er war viel gesprächiger, in seinen Augen leuchtete ein heller, froher Schein, über seinem ganzen Wesen lag etwas Freudiges und auch in seiner Stimmung kam das große Glück, das ihn erfüllte, voll zum Ausdruck.

Die Hochzeit, deren Bestimmung Johann Murr ganz seiner Braut und deren Eltern überließ, obwohl er es kaum erwartete, das geliebte Mädchen in sein eigenes Heim zu führen, war über Erikas Wunsch auf den Sommer des kommenden Jahres festgesetzt worden, da sie die Zeit bis dahin zur Anfertigung der Aussteuer wohl benötige.

In der zweiten Juliwoche reisten Lindners ab. Die Frau Doktor, Erika und die beiden jüngeren Geschwister, die sechzehnjährige Elli und der vierzehnjährige Hans. Dr. Lindner nahm nur für einen Monat Urlaub und blieb daher noch für vier Wochen in Breitstein.

Arm in Arm gingen Dr. Murr und Erika zur Bahn, den Eltern und Geschwistern voraus. Der Oberlehrer fühlte sich unsäglich glücklich, und teils mit Neid, teils mit Wohlgefallen ruhten die Augen Vorübergehender auf dem stattlichen Paar.

Es folgte ein überaus herzlicher Abschied, das Versprechen der Brautleute, sich oft zu schreiben, und dann fuhr der Zug ab. Lange noch winkten der Stadtarzt und der Oberlehrer, bis endlich der Zug ihren Augen entschwand. Dann kehrten die beiden Herren zur Stadt zurück.

„Wann willst du weg?“ fragte Dr. Lindner seinen zukünftigen Schwiegersohn.

„Morgen abend,“ antwortete Dr. Murr, „ich fahre noch auf einige Tage nach Neustadt zu meinen Leuten. Mein Bruder ist dort Tischlermeister und bei ihm wohnen auch Mutter und die beiden Schwestern, die Näherinnen sind. Mutter hätte sich sehr gefreut, Erika kennen zu lernen, aber nun muß sie sich bis in den Herbst gedulden.“

Feldgrauer Ruderſport in den flandriſchen Sümpfen.

Aus einer Seitenstraße bog jetzt ein Offizier der Breitsteiner Garnison und schloß sich mit höflichem Gruß den beiden Herren an.

„Herr Doktor,“ wendete sich Hauptmann Werner an den Oberlehrer, „nun haben sich die Tore des Gymnasiums geschlossen, und jetzt gibt es bald ein fröhliches Soldaten- und Feldleben. Sie sind meiner Kompagnie zugeteilt.“

„Das ist sehr nett“, rief Dr. Murr erfreut.

„Da bekommst du es ja äußerst angenehm,“ sprach der Stadtarzt, „die Herren Offiziere dieser Kompagnie kennst du alle von uns, den Herrn Hauptmann, Oberleutnant Ritter und Leutnant

Das neue Stadtbad in Leipzig. (Mit Text.)

von Holm. Ich beneide dich, möchte gern noch einmal mit ins Manöver."

„Oberleutnant Ritter", berichtete der Hauptmann, „ist soeben zur Luftschifferabteilung versetzt worden und wird uns schon nächster Tage verlassen. An seine Stelle kommt ein Herr Egon Brandeck, der bisher beim X. Infanterieregiment stand. Doch ich bin am Ziel. Auf Wiedersehen, meine Herren."

Die Herren reichten sich die Hand und während sich der Hauptmann in die Kaserne begab, begleitete Dr. Murr den Stadtarzt noch bis zu dessen Wohnung, wo auch er sich verabschiedete.

„Sehen wir uns noch abends im Peterskeller?" fragte Dr. Lindner.

„Gewiß," erwiderte der Oberlehrer, „ich werde auf ein Stündchen hinkommen ..."

* * *

Wenige Tage nach Dr. Murrs Einrückung zu der Dienstleistung traf auch der neue Oberleutnant der dritten Kompagnie, Egon Brandeck, ein und trat seinen Dienst an.

Egon Brandeck, der Sohn eines reichen Kaufmannhauses der Seestadt Bremen, war einer jener glücklichen Menschen, die das Leben nur von seinen schönsten Seiten kennen, denen kaum ein Wunsch versagt blieb und die von keiner Sorge und Entbehrung etwas wissen. Aus reichem Hause stammend, verwöhnt in der Jugend von den Eltern und Verwandten und später von den Frauen, bei denen der schöne, ritterliche und interessante Mann leichtes Spiel hatte, tändelte und spielte er nur mit dem Leben und hatte seinen Ernst nie kennen gelernt. Trotzdem war er keine blasierte Natur im gewöhnlichen Sinn, die sich an nichts mehr begeistern kann, und kein niedriger Charakter, aber ein goldener Leichtsinn war ihm eigen, der sich über alles spielend hinwegsetzte und gern auch ein wenig über andere spottete. Sein Witz und Spott waren treffend, doch konnte man ihm nicht böse sein.

Zu diesem fröhlichen Menschen, der das Leben so wunderbar leicht nahm, der immer nur Sonne, nie Schatten sah, fühlte sich der ernste, schwerblütige Dr. Murr merkwürdig hingezogen. Wohl teilte er selten eine Anschauung Egon Brandecks, und manches Wortgefecht war die Folge der verschiedenen Ansichten, aber der Oberlehrer erkannte den guten Kern, der unbestreitbar in dem großen Kinde steckte, wie er Egon Brandeck nannte, und so entstand zwischen den beiden wirklich so eine Art Freundschaft.

Bis zu diesem Zeitpunkte hatte Johann Murr keinen Freund erworben, der diese Bezeichnung so recht verdiente. Egon Brandeck war der erste. Es war freilich kein Zweifel, daß der Oberlehrer dieses Gefühl viel ernster nahm als der Oberleutnant, dem es nie an guten Freunden gefehlt hatte, immerhin aber war ihm der ernste Mann mit den still leuchtenden Augen sehr sympathisch.

Einmal, kurz bevor das Regiment zu den Manövern zog, besuchte Egon Brandeck den Oberlehrer in dessen Wohnung und sah alsbald auf dem Schreibtisch Erika Lindners Bild.

„Wer ist das?"

„Meine Braut."

„Ah, die Tochter des Stadtarztes, wie Sie mir sagten."

„Jawohl."

Der junge Offizier lehnte lässig am Tisch, ein Bein über das andere geschlagen, hatte das Bild in seine Hand genommen und vertiefte sich in dem Anblick. Mit Kennerblicken musterte

Aus den Kämpfen an der Somme: Ein deutscher Schützengraben nach achttägigem Trommelfeuer.

er die Züge des jungen Mädchens, stellte endlich das Bild wieder auf seinen Platz und sagte: „Meinen Glückwunsch, Herr Doktor, das schönste Mädchen von Breitstein haben Sie erkoren."

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Geh. Hofrat Prof. Dr. Siegmund Günther, hervorragender Geograph und Naturwissenschaftler, Herausgeber der bekannten Bücher der Naturwissenschaften, wurde als Leiter der Feldwetterstation nach Antwerpen berufen. Der bekannte Gelehrte ist Ordinarius für Georgraphie an der Münchener Universität und Verfasser einer Anzahl bedeutender fachwissenschaftlicher Werke. Auch als liberaler Politiker und Parlamentarier ist er hervorgetreten.

Vexierbild.

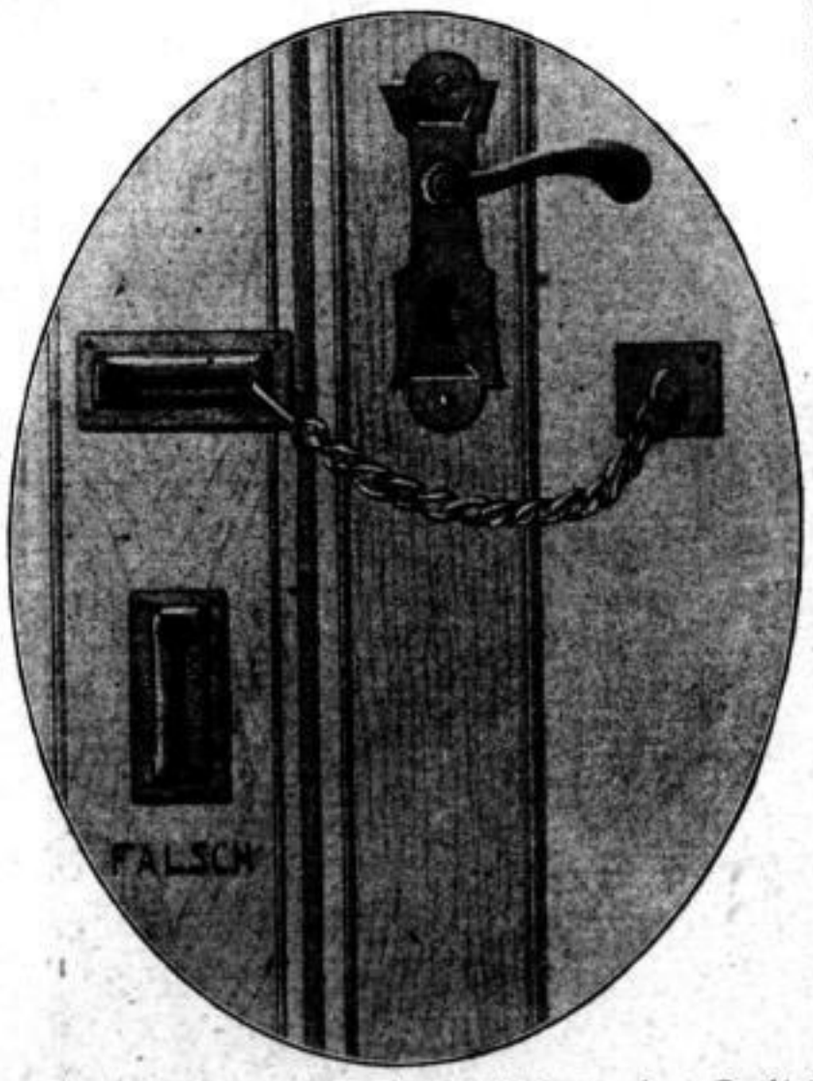
Wo ist der Wilderer?

Das neue Stadtbad in Leipzig. Der imposante Bau ist, wie der Leipziger Hauptbahnhof, die Deutsche Bücherei, der neue Meßpalast und zahlreiche andere große Bauwerke, mitten im Weltkrieg nach Entwürfen des städtischen Hochbauamts unter Mitwirkung des Gesundheitsamts fertiggestellt worden. Der Bauplatz umfaßt 3995 Quadratmeter, die Baukosten betrugen mehr als 1½ Millionen Mark. Die Grundrißfrage ist ebenso glücklich gelöst wie die Gliederung des Bauwerks, das eine Männer- und eine Frauenschwimmhalle sowie Abteilungen für die verschiedenen Arten von Gesundheitsbädern enthält; auch ein Hundebad fehlt nicht. Die Inneneinrichtung des Baues ist ebenso geschmackvoll wie die Außenansicht.

Fürs Haus

Wie ist die Sicherheitskette anzumachen?

Jetzt, wo viele Wohnungen ohne männlichen Schutz sind, findet die Sicherheitskette an der Vorsaaltür viel öfter Verwendung als früher. Aber auch mit fachmännischer Hilfe ist es augenblicklich auf allen Gebieten schlecht bestellt, und so wird die Hausfrau meist ihr eigener Handwerker sein müssen. Daß ihr dabei mitunter etwas „vorbeigelingt", kann man gerade bei der Sicherheitskette beobachten, die sie wird nämlich meist falsch angemacht, so daß ihr Nutzen gleich Null ist, indem man das Schild, an dem sich die Gleitöffnung für den Knopf der Kette befindet, so anschraubt, daß der Knopfschlitz senkrecht läuft (siehe Abbildung unten). Wird nun die Türe von außen geöffnet, so ist es ein leichtes, die Kette mittelst eines Stöckchens, eines Drahtes, eines Hakens oder selbst mit Hilfe des Fingers hoch- und den Knopf aus der runden Öffnung herauszuheben. Wird dagegen das Schild quer an der Türwand angebracht, daß der Schlitz, so wie die obere Abbildung zeigt, wagerecht liegt, so ist ein Öffnen der Kette von außen unmöglich. Man muß aber darauf achten, daß die Kette, die geschlossen der Tür stramm anliegen soll, dennoch so viel Spielraum hat, daß der Knopf sich bis zu der runden Öffnung des Schlitzes führen und hier bequem herausheben läßt. Auch das wird manchmal versehen und damit die Arbeit durch Ab- und Wiederanschrauben des einen Schildes verdoppelt.



Allerlei

Ein Sohn der Zeit. Lehrer: „Was mein ist, das ist auch dein. Wer sagte denn dies schöne Wort?" — Schüler: „Einer, der nichts hatte!"

Döringanekdote. Der treffliche Künstler führte bekanntlich mit seinen „beiden Frauen", wie er sie im Scherze zu nennen pflegte, seiner Frau Mathilde und seiner Schwägerin Aline, das entzückendste Familienleben. Der große Künstler war auch als Mensch groß — soweit ihn seine beiden Frauen nicht ein wenig pantoffelschwingend bemutterten. Auf der „Lästerbank" hinter den Kulissen des Schauspielhauses demonstrierte er eines Abends den lauschenden Kollegen die Macht und Gewalt seiner Hausherrlichkeit, und schloß seine lebhafte Schilderung mit der im höchsten tragischen Pathos hinausgerufenen Pointe: „Zu Hause bin ich ein Tyrann — ein Napoleon — ein Na—po—le—on!! — —" Alles schwieg ehrfurchtsvoll, nur sein alter Schüler und Freund, der humorreiche George Hiltl, den nun auch schon längst der Rasen deckt, ergänzte ihn lächelnd: „Aber — auf Elba!"

Die Taschentücher stammen aus Italien und waren schon zur Zeit der Hohenstaufen in Gebrauch, denn Friedrich der Zweite befahl seinem Intendanten in Sizilien, den Mägden und Kindern zwei Fazzolil aus Linnen zu geben, also leinene Taschentücher. Bis zum sechzehnten Jahrhundert hielt sich auch in Deutschland die Bezeichnung Fatzeln, Fatzenlein, ja in einigen Gegenden Oberbayerns und Österreichs aber hat sich dieselbe bis heute erhalten. Daß der Gebrauch der Schnupftücher nicht allgemein war, beweist Erasmus von Rotterdam: „Anleitung zur Wohlanständigkeit". Dieselbe ist in Fragen geteilt und die zehnte lautet: „Wie soll die Nase mit ihrem Zubehör gehalten werden?" Antwort: „Reinlich, nie wie ein unsauber Geschirr." Elfte Frage: „Ist es auch höflich, mit dem parret oder schauben die Nasen zu schneuzen?" Antwort: „Nein; denn ein solches gehört sich zu tun mit einem Facettlein. So aber leute vorhanden, soll sich der knabe fein umkehren." Im sechzehnten Jahrhundert kommt das Wort Schnaubtuch auf, aus dem sich Schnupftuch entwickelte.

Gemeinnütziges

Vorbeugungsmittel gegen die Spargelfliege sind ebenso wichtig und wirksam, als direkte Bekämpfungsmaßnahmen. Man muß jetzt alle jene Triebe herausreißen, die einen krummen Wuchs zeigen und sogleich verbrennen! Das Anbringen von Fangmitteln hat erst im Frühjahr Zweck.

Rosenstecklinge bewurzeln sich um so leichter, je besser sie ausgereift sind und je weniger lange sie an der Luft liegen. Auch soll darauf geachtet werden, daß immer ein Auge mit in den Boden kommt. Unterhalb des untersten Auges wird der Steckling glatt abgeschnitten.

Bei einem Gichtanfall können bis zur Ankunft des Arztes zur Schmerzenlinderung Einreibungen mit einer Mischung aus 10 Teilen Chloroform und 40 Teilen Kampferspiritus gemacht werden. Man bestreicht mit dieser Flüssigkeit das erkrankte Gelenk leicht und legt Guttaperchapapier darüber.

Kalbsherz. Das Kalbsherz schneidet man in feine Stifte, salzt und pfeffert diese, und wälzt sie dann in Mehl um. Hierauf werden sie in Butter rasch gebraten, zuletzt etwas Essig, Zitronensaft und feingehackte Petersilie hinzugegeben und sofort aufgetragen.

Logogriph.

Wir sind, wie Punkte, winzig klein,
Mit **r** am ganzen Körper dein;
Auch an der Pflanze und am Tier.
Ein Land ist's, setze **l** dafür.
Hast du es mit dem **s** genannt,
Dann ist's ein Teil vom Preußenland.
Es gibt, setz' ein **ck** sodann,
Dir ein gefährlich Leiden an.

Julius Falck.

Scharade.

Mit falten, rauhen Händen,
Klopft eins, zwei an die Tür,
Tun Freude sie auch spenden,
Drücken meist sie für und für.
Die drei, die hier erscheinet,
Uns einen Fluß benennt,
In einem Land, wo's Ganze
Als eine Stadt man kennt.

Fritz Guggenberger.

Auflösung.

		B	B	P				
		R	R	E				
		U	A	R				
B	R	U	N	H	I	L	D	E
B	R	A	H	M	A	N	E	N
P	E	R	I	A	N	D	E	R
			L	N	D			
			D	E	E			
			E	N	R			

Bilderrätsel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.
Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.